

Karolin Heckemeyer, Holger Schmidt

Fußball, Politik und Gesellschaft

Fußball stellt unter den vielen verschiedenen Sportarten ein besonderes Phänomen dar. Sieht man von regionalen Differenzen ab, so scheint Fußball sämtliche anderen Sportarten zu dominieren. Dies bezieht sich nicht nur auf die Vielzahl an Menschen, die aktiv Fußball spielen, sowohl professionell, semi-professionell, im Amateurbereich sowie als gelegentliche Freizeitbeschäftigung, in der Öffentlichkeit oder im Privaten. Es bezieht sich auch auf die Rezeption der Sportart durch Zuschauerinnen und Zuschauer und ergibt eine damit verbundene mediale Dominanz. Und es bezieht sich auch auf eine finanzielle Überlegenheit gegenüber anderen Sportarten. Diese Dominanz wirkt sich auf weitere gesellschaftliche Zusammenhänge aus, in denen Fußball eine ernstzunehmende Rolle zu spielen scheint, nicht zuletzt in der Politik. Ähnlich wie bei Bourdieus Kapitalsorten könnte man feststellen, dass der Fußball derzeit mit einer Reihe an „Kapitalsorten“ durch die hier kurz skizzierte Dominanz versehen ist und damit einen gesellschaftlich machtvollen Akteur darstellt. Freilich besteht eine Vielzahl von Interdependenzen. Wir, die Herausgeber_innen der Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft (FuG), gehen davon aus, dass Fußball in unserer und vielen anderen Gesellschaften einen Akteur darstellt, der vielfältige Bezüge zur Gesellschaft besitzt. Damit lassen sich sowohl gesellschaftliche Phänomene, Zustände und Entwicklungen im Fußball, in dessen Ebenen, Strukturen und Interaktionen wiederfinden, gleichzeitig wirkt der Fußball auf Gesellschaft ein und treibt deren Entwicklungen mit an.

Eine wissenschaftliche Betrachtung ist damit aufgrund zumindest zwei unterschiedlicher Perspektiven fruchtbar. Mit der einen Perspektive können gesellschaftliche Phänomene, Zustände und Entwicklungen im Fußball und seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen und Zusammenhängen untersucht werden: in seiner und seinen Organisation(en), seiner Ökonomie, den sozialen Gesellungsformen und Handlungen der Menschen in und um den Fußball, also seinen Fans, den Spieler_innen sowie den Akteur_innen in den jeweiligen Organisationen, im politischen Handeln der Akteure und Organisationen. Die andere Perspektive nimmt Fußball als Massensport aktiver Sportler_innen, als hochgradig publikumswirksam, als Wirtschaftsfaktor und als politische Bühne in den Blick und damit als gesellschaftlich und sozial hoch relevantes Phänomen.

Die im Sommer 2017 ins Leben gerufene Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft hat es sich zum Ziel gemacht, das Phänomen Fußball ins Zentrum sozial- und gesellschaftswissenschaftlicher Analysen zu rücken. Was, so die Ausgangsfrage der

Herausgeber_innenschaft, lässt sich ausgehend vom Fußball über soziale und gesellschaftliche Entwicklungs- und Veränderungsprozesse verstehen? Und wie lässt sich das Phänomen Fußball vor dem Hintergrund sozial- und gesellschaftstheoretischer Perspektiven erklären? Die Zeitschrift möchte einen trans-, inter- und multidisziplinären Blick auf diese Fragen eröffnen und wissenschaftliche Debatten über Fußball zusammenführen, die – zumindest zum Teil – in disziplinär geprägten Science Communities geführt werden. Mit anderen Worten, es geht darum, Forschungen aus der Soziologie, Sozialpsychologie, Erziehungs-, Politik-, Kultur-, Medien-, Sozial- und Sportwissenschaft sowie der (Sport-)Ökonomie, die sich mit dem Fußball in seiner kulturellen und gesellschaftlichen Einbindung beschäftigen, in einen Dialog zu bringen.

Dies tut die hier vorliegende erste Ausgabe der Zeitschrift anhand eines breiten und zugleich (erneut) aktuellen Themas: dem Zusammenhang von Fußball und Politik. Wir knüpfen damit an langjährige Debatten insbesondere in der Soziologie des Sports an, die sich für das Verhältnis von Sport und Politik und die im Zuge dessen für die politische Funktion des Sports sowie für sein politisches Potenzial interessieren (u.a. Messner 1992; Marschik 2004; Thiel et al. 2016; Bar-On 2017). Dass Sport politisch ist, respektive dass Sport und Politik miteinander verwoben sind, ist für die Autor_innen dabei klar. Wonach sie jedoch fragen, ist, wie dieser Zusammenhang konstruiert wird. Ein zentrales Motiv, das die Forschungen identifizieren und das im historischen Rückblick immer wieder auftaucht, ist das der Neutralität. So zeigt Marschik (2004) entlang historischer Beispiele und mit Verweis auf sportliche Ereignisse Anfang der 2000er Jahre, dass und wie der Sport insbesondere in medialen Diskursen als „neutrale Sphäre“ und als Gegenpol zu Wirtschaft und Politik konstruiert wird (Marschik 2004: 111). Die Vorstellung eines neutralen, das heißt politisch nicht relevanten Sports steht dabei im Widerspruch zu all jenen Momenten, in denen die Verquickungen des Sports mit der Sphäre des Politischen sichtbar werden; z.B. dann, wenn Politiker_innen sportliche Großereignisse besuchen oder internationale Sportverbände Anti-Diskriminierungsregularien verabschieden. Darauf verweisen auch Ansgar Thiel, Anna Villanova, Martin Toms, Lone Friis Thing und Paddy Dolan im Editorial der vierten Ausgabe 2016 des *European Journal for Sport and (un)political Society* (Thiel et al. 2016). „Can sport be ‚un-political‘?“ fragen die Autor_innen und stellen fest, dass bereits die Forderung nach Neutralität politisch sei. Mehr noch, sie sei undemokratisch, denn sie untergrabe Diskussionen und Kontroversen, die es ermöglichen, die bestehenden Strukturen des Sports zu hinterfragen und Sorge folglich dafür, dass sich soziale Ordnungen im Sport unhinterfragt reproduzieren können (Thiel et al. 2016: 254).

An diese Überlegungen knüpft das vorliegende Heft an, in dem es mit dem Titel Fußball und Politik bereits die Setzung vornimmt, dass sich diese beiden Sphären überschneiden beziehungsweise dass sie miteinander verwoben sind. Die von den

erwähnten Autor_innen thematisierten Zusammenhänge lassen sich auch mit Blick auf den Fußball beobachten; so zum Beispiel im Umgang der FIFA mit Menschenrechtsverletzungen in Zusammenhang der Vergabe von Weltmeisterschaften. Dies nicht zuletzt deshalb, weil der Fußball als ein Massen- und Populärphänomen in besonderer Weise gesellschaftlich präsent ist und ihm vor allem medial eine hohe Bedeutung und Aufmerksamkeit zukommt.

Um das Thema Politik mit Fußball auf einer wissenschaftlichen Betrachtungsebene zusammenbringen zu können, wären unseres Erachtens mindestens drei Facetten erkenntnisreich.

Sportpolitische Entscheidungsprozesse im Fußball. Damit Fußball gespielt werden kann, ob in lokalen Kleinvereinen, in nationalen Ligen oder auf internationalem Niveau, braucht es Organisationen, die die dafür notwendigen Rahmenbedingungen schaffen und aushandeln. Wie aber gestalten sich sportpolitisch relevante Entscheidungsprozesse auf unterschiedlichen Ebenen des organisierten Fußballs? Wer ist in welchem Maße an diesen Prozessen beteiligt und wer nicht? Welche Kontinuitäten und welche Veränderungen lassen sich hier in Vereinen und Verbänden auf lokaler, nationaler und schließlich auch internationaler Ebene beobachten?

Gesellschaftspolitische Debatten und Fußball. Sportpolitische Entscheidungen sind nie losgelöst von dem gesellschaftspolitischen Kontext, in dem sie getroffen werden. Vorgaben des Gesetzgebers sowie allgemein gesellschaftspolitische Debatten, u.a. zu Fragen der Sicherheit, der Finanzierung von Sportstätten und der sozialen Inklusion, rahmen den Fußballsport und dessen Politiken. Wie werden gesellschaftspolitische Themen im Fußball verhandelt? Wie verändern sie den Sport und wie wirkt umgekehrt die Fußballpolitik auf die Politik in der Gesellschaft? Diese Fragen lassen sich aktuell vor allem mit Blick auf internationale Großveranstaltungen diskutieren. Wie werden z.B. Weltmeisterschaften in totalitären Staaten legitimiert und wie gehen internationale Verbände wie die FIFA oder UEFA mit Fragen sozialer Gerechtigkeit, der Menschenrechte und Demokratie um? Wie oben bereits angesprochen gehen wir davon aus, dass Fußball einen „Spiegel der Gesellschaft“ darstellt und im Kontext des Fußballs gesellschaftliche Phänomene, Zustände und Entwicklungen ablesbar sind, der Fußball aber auch gleichsam gesellschaftliche Phänomene, Zustände und Entwicklungen mitbeeinflusst.

Fußball als politische Einflussgröße. Besuche von Politiker_innen bei Weltmeisterschafts- und Ligaspielen sowie Debatten darüber, ob ein erfolgreiches Abschneiden des Nationalteams regierenden Parteien Rückenwind bei anstehenden Wahlen verschafft, zeigen, dass Fußball politisch relevant ist. Inwiefern bietet der Fußball eine Bühne für lokale und (inter-) nationale Politik? Welche politische Bedeutung wird dem Fußball und seinen Organisationen zugeschrieben (z.B. mit Blick auf soziale Integration)? Inwiefern ist der Fußball eine sozial- und wirtschaftspolitisch relevante

Größe bzw. wird als solche betrachtet? Beeinflusst Fußball die Sicherheitspolitik eines Landes?

Die in diesem Heft versammelten Beiträge greifen die soeben formulierten Fragen und Themen in unterschiedlicher Weise auf und geben so einen Einblick in die Vielfalt möglicher Analysen des Verhältnisses von Fußball und Politik.

Fabian Fritz setzt sich in seinem Artikel mit dem Titel „Demokratiebildungspotentiale beim FC United of Manchester – Ergebnisse einer explorativen Studie zur hauptamtlichen Jugendarbeit in einem ‚Community Owned Sports Club‘“ mit Potenzialen und Grenzen der Demokratiebildung in Sportvereinen auseinander. Im Zentrum steht dabei das britische Phänomen der Community Owned Sports Clubs, das Fritz an einem konkreten Beispiel genauer untersucht. Die hier vorgestellte explorative Studie zeigt Anschlüsse für zukünftige Forschungen auf, die sich unter anderem mit der Frage des Verhältnisses von Demokratiebildung und Kommerzialisierung beschäftigen.

Mit dem Artikel „Stakeholderorientierte Perspektiven in der sportpolitischen Diskussion von beherrschendem Einfluss im deutschen Profifußball – Empirische Ergebnisse einer Befragung von Investoren_innen zur 50+1-Regel und deren Zukunft“ adressieren Sebastian Björn Bauers und Gregor Hovemann die sportpolitisch aktuelle Frage, ob und inwiefern professionelle Fußballklubs in Deutschland weiterhin von Vereinen oder zukünftig von Investor_innen kontrolliert werden sollten. Die Autoren eröffnen in ihrem Beitrag eine Perspektive, die neben Fußballklubs und Fußballfans auch Investoren_innen und ihren Blick auf die 50+1-Regel und deren Zukunft aufgezeigt und diskutiert, um – so das Anliegen Sebastian Björn Bauers und Gregor Hovemanns – die sportpolitische Diskussionsgrundlage zu erweitern.

Franz Erhard, Alexander Leistner und Alexander Mennicke entwickeln und bearbeiten in ihrem Beitrag „Soldiers for freedom, nation and blood – Der Wandel von Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung durch Fußballhooligans im Zuge der _GIDA-Bewegungen“ die These, dass die „Gewaltexpertise“ von Fußballhooligans im Rahmen der _GIDA-Proteste aufgegriffen und legitimiert wird und dabei „etablierte gesellschaftliche Aversionsnormen“ übergangen werden. Die Autoren rekonstruieren diese Zusammenhänge ausgehend von einem spezifischen Ereignis, nämlich dem einjährigen Geburtstag der „LEGIDA“ im Januar 2016 und den damit verbundenen Angriffen von Hooligans und Neonazis auf den links-alternativen Leipziger Stadtteil Connewitz.

In ihrem Beitrag „Integration durch Fußball!? Integrationsideale und -realitäten in einem Sportangebot für geflüchtete Kinder“ untersuchen und problematisieren Anne Sophie Krossa und Kristian Naglo die im politischen Kontext aufscheinende Vorstellung „Integration durch Sport sei ein Selbstläufer“. Anhand ethnographischer

Beobachtungen und Interviews zeigen die beiden Autor_innen auf, dass und wie in einem Fußballverein Integrationsideale mit der (Re-)Konstruktion einer hierarchischen Ordnung zwischen hilfebedürftigen, nicht mit den Regeln des Sports vertrauten Geflüchteten einerseits und langjährigen, die Werte und Regeln des Sports vermittelnden Vereinsaktiven andererseits, verbunden sind. Krossa und Naglo begeben sich auf die Suche nach Widersprüchen und Ambivalenzen in dieser Konstruktion und den damit verbundenen Selbst- und Fremdbildern.

Den Abschluss dieses ersten Hefts bilden sieben Rezensionen und ein Interview, welche sich thematisch hervorragend einfügen und zum Lesen und Forschen anregen.

Die FuG wird auch in den folgenden Ausgaben einen Themenschwerpunkt haben. Neben diesen Schwerpunkten veröffentlicht die Zeitschrift jedoch auch in einem zukünftigen offenen Teil Beiträge, die sich nicht in den Themenschwerpunkt einfügen. Dazu rufen wir interessierte Autor_innen auf, jederzeit Beiträge einzureichen.

Literatur

- Bar-On, Tamir (2017): *Beyond soccer: International relations and politics as seen through the beautiful game*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Marschik, Matthias (2004): „Kehren wir endlich zurück zum Sportlichen!“ Überlegungen zur Neutralität des Sports. In: *SWS-Rundschau*, 11 (2), S. 111–131.
- Messner, Michael A. (1992): *Power at Play: Sports and the Problem of Masculinity*. Boston: Beacon Press.
- Thiel, Ansgar/Villanova, Anna/Toms, Martin/Friis Thing, Lone/Dolan, Paddy (2016): Can sport be „un-political“? In: *European Journal for Sport and Society*, 13 (4), S. 253–255. <https://doi.org/10.1080/16138171.2016.1253322>